

Predigt von  
Pastorin Lisa Tsang



StJacobi

---

Über Berührung, Gebet und die blutflüssige Frau  
Sonntag Rogate | 26. Mai 2019  
Predigt zu Lukas 8,40–48

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

am Sonntag Rogate möchte ich mit Ihnen einen Bogen schlagen zwischen dem Gebet und der Berührung.

Nach diesem Gottesdienst werden wir die Ausstellung von Walter Green eröffnen.

Ihr Titel: Bitte Berühren!

Dieser Bogen ergibt sich also organisch an diesem Sonntag Rogate „Betet“ zwischen Ostern und Pfingsten.

Nach Jubelt (Jubilate), Singet (Kantate) nun die Aufforderung: Betet!

Heute ist es gar nicht mehr selbstverständlich davon auszugehen, dass Menschen beten.

Oder vielleicht stimmt dieser Satz gar nicht:

Vielleicht würde er besser zutreffen, wenn ich sage:

Die gewohnten, von früher überlieferten Gebete sind heute nicht mehr selbstverständlich vorauszusetzen.

Heute wird anders gebetet als noch vor 30 Jahren.

Genauso vielfältig, wie heute die Gebetsformen und Worte sind, sind auch die Haltungen.

Wer meint, dass nur die richtig ist, wenn die Hände gefaltet sind oder in Dürerscher Manier zusammengehalten, verengt die Möglichkeiten, die seit vielen Jahrtausenden zum Gebet gehören.

Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie etwas mit Berührung im weiteren Sinn zu tun haben.

Ob es die Hände sind, oder die Knie, die gebeugt den Boden oder die Kniebank berühren, ob es die Füße sind, die durchs Pilgern beten oder der ganze Körper, der sich auf den Boden ausstreckt, z.B. im Altarraum und mit dem die ganze Körperfläche den Boden berührt oder wie es bei den Benediktinern bis heute üblich ist, die körperliche Arbeit im Garten oder in der Küche:

In diesen vielen Formen des Gebets wird etwas berührt, nimmt mein Körper Kontakt auf zu etwas anderem.

Berührung ist die „erste Sprache“, die wir Menschen lernen.

Ganz ohne Mühe tun wir das am Anfang unseres Lebens.

Kleine Kinder werden ohne Scheu, einfach berührt von den Menschen, die mit ihnen die erste Zeit auf der Welt verbringen. Und diese Berührungen sind wichtig, schreibt der Wiener Physiologe Cem Ekmekcioglu in seinem Buch „Drück mich mal“:

„Bekommen Kinder zu wenig Berührung, versuchen sie, dieses Manko durch Selbstberührungen zu kompensieren. ...Ein Mangel an positiven Berührungen verursacht bei Kleinkindern schwere neurologische Störungen.“

Aber auch später, wenn wir groß und erwachsen sind, tut die achtsame Berührung gut, ja, manchmal ist sie geradezu heilsam.

Die Haut ist das größte Sinnesorgan des Menschen, ihre Sensibilität ein im wahrsten Sinne unfassbares Wunder.

Kleinste und feinste Berührungen nehmen wir wahr, spüren sie freudig und glücklich oder erschrocken und ängstlich.

In Berührungen überwinden wir Distanz und kommen uns nahe. Dass Berührung mehr ist als physischer Hautkontakt, zeigt schon die Sprache:

Ein Gespräch, ein Kinofilm, ein Sonnenuntergang am Meer kann mich kalt lassen – oder zutiefst berühren und ‚unter die Haut gehen‘.

Nicht jede Berührung ist heilsam und nicht jede Nähe ist angenehm.

Der Wärme- und Energieaustausch, der sich in jeder Berührung ereignet, kann auch überfordern und Abwehr auslösen.

Heilsame Berührung und Nähe entziehen sich der eigenen Verfügbarkeit.

Gute Berührung lässt sich nicht fordern.

Sie geschieht, wenn ich meinem Gegenüber auf Augenhöhe begegne, seine oder ihre Selbstständigkeit und Integrität achte.

Was geschieht in einer Berührung?

Ich be gebe mich durch die Berührung in eine non-Verbale Kommunikation um mit ihr den oder die Andere spüren zu lassen, dass sie Person ist und ich selbst bin es auch.

In gewisser Weise verbinde ich mich in der Berührung mit dem anderen Menschen.

Traurigerweise wird Berührung heute fast pathologisiert:

Sich regelmäßig und gründlich die Hände zu waschen... Wie schnell Keime von einem Menschen zum anderen übertragen werden... das haben wir alle gelernt.

Hygieneangst kombiniert mit Tabus, die familiär oder gesellschaftlich erlernt oder eingeübt sind, behindert oft, da anzufassen, wo eine Berührung not-wendend wäre.

Genauso stimmt, dass Berührungen das Immunsystem stärken.

Ohne Tabus und ohne Scham hat Jesus Menschen berührt.

Die Heilungsgeschichten im Neuen Testament sind vor allem „Berührungsgeschichten“.

In ihnen kommt Jesus denen nahe, die alle anderen von sich fernhalten:

Die Aussätzigen – Jesus streckt die Hand aus, berührt und heilt sie. (Mk 1,40-4)

Für den Tauben und Sprechgestörten wird Jesu Berührung an Ohren und Zunge zum Ende seiner Abgeschiedenheit.

Die Berührung macht ihn hörend und lässt ihn wieder reden. (Mk 7,32-36).

Jesu Berührungen machen Blinde sehend (Mt 9,27-29), Gekrümmte gehen wieder aufrecht (Lk 13,10-13) und er weckt sogar Tote auf mit seinen Berührungen (Lk 7,11-15).

Nun ist keiner so wie Jesus und doch ist es gut ihm auch in dieser Hinsicht nachzueffolgen.

So versuchen wir hier in St. Jacobi diesen natürlichen Umgang mit stärkenden Berührungen aufzunehmen in manche Gottesdienste:

Am Ostermorgen, wenn wir die Tauferinnerung feiern und jedem, der oder die will, das Wasserkreuz in die Hand zeichnen und so an die Liebe und Treue Gottes erinnern, die Gott uns in der Taufe verspricht.

Oder die persönlichen Segnungen, die die Pilgernden erfahren beim großen Gottesdienst bei der Pilgermesse:

Der Segen wird „handfest“ erfahrbar und er wird vielfach gesucht, auch außerhalb dieser großen Veranstaltungen.

Ich selbst erinnere mich mit Freude an die Salbungsgottesdienste mit demenziell Erkrankten und ihren Angehörigen.

Worte haben die Menschen oft nicht mehr erreicht, aber die Berührung, die mit Zuwendung und einem feinen Geruch des Salböls verbunden war, das machte Augen lebendig, die oft schon sehr weit weg waren.

Wer sich so berühren lässt, der nimmt den Segen noch einmal anders in seinen und ihren Alltag mit, wenn der Gottesdienst vorbei ist.

Menschen berichten, dass ein solcher berührender Segen sie achtsamer sein lässt für die nächste Zeit und das Heilige, das im Segen erfahren wird, berührt sie.

Unsere Geschichte von der Frau, die 12 Jahre unter Blutfluss litt, ist eine Berührungs- und Gebetsgeschichte.

12 Jahre hat diese Frau keiner mehr berührt, weil sie durch den Blutfluss für ihre Umgebung unrein wurde.

Stellen Sie sich das einmal vor: 12 Jahre ohne jegliche Berührung oder wenn Sie jemand berührte, dann mit Angst und dem dringenden Wunsch sich sofort zu reinigen.

Diese Frau erlitt das gleiche Schicksal wie die Aussätzigen.

Wie sehr sie sich gewünscht hat, wieder ein soziales Wesen sein zu dürfen.

Wie oft sie gebetet haben mag um die Heilung von dieser furchtbaren Krankheit und Isolation, der Einsamkeit?

Die Geschichte bei Lukas sagt uns dazu nichts.

Aber sie riskiert viel als sie Jesu Gewand berührt und es muss eine mächtige Krankheit gewesen sein, denn Jesus spürt trotz des Gedränges diese Berührung, spürt, dass sie ihn Kraft gekostet hat. Vielleicht hat sie in vielen Gebeten um Heilung den Mut ins Herz bekommen, der die Angst überwand, sich Jesus zu nähern.

Sie wird sich verhüllt haben, damit die Menschen sie nicht erkennen und verraten konnten und damit die erhoffte Heilung verhindern.

In unserer Geschichte geschieht, was Jesus später bei Lukas im Gleichnis vom bittenden Freund erzählen wird, nur ohne Worte:

Die Frau ist in Not wie der bittende Freund mitten in der Nacht.

Nur ist ihre Not noch viel größer.

Sie geht zu dem, dem sie zutraut diese Not nicht nur zu lindern, sondern ihr Abhilfe zu schaffen, sie zu heilen.

Jesus spricht im Gleichnis, das dem Vater Unser wie eine Erklärung für das Beten zu Gott als dem Vater folgt, von der unbedingten Antwort, der Erfüllung über das hinaus, worum gebeten wurde. Und auch in unserer Heilungsgeschichte der blutflüssigen Frau geschieht etwas, was deren Erwartungen übersteigt:

Die völlige und sofortige Heilung von allem, was sie zur einsamen und gemiedenen Person macht und sie zurückholt in die Gemeinschaft.

Berührung und Gebet – in dieser Geschichte gehören sie zusammen wie sonst auch.

Fast gestohlen scheint die Heilung zu sein und doch wird diese Angst, die sich beim Hören der Geschichte vielleicht einstellen mag, aufgehoben.

Denn Jesus sieht den Glauben der Frau und benennt ihn als er sie in ihr neues Leben schickt.

Wer betet kann das nicht tun ohne berührt zu werden und zu sein:

Der Mensch öffnet sich mit jedem Gebet, ob mit Worten oder mit Gesten, mit Gesang oder durch das Tun für die Berührung Gottes.

Wie die Blume sich der Sonne zuwendet, sich ihr öffnet und von ihr bestrahlt, berührt, die Energie, das Licht in sich aufnimmt und verwandelt, so ist es auch mit dem Gebet und mit der Berührung. Unser Leben, unser Gemüt, unser Körper und unser Geist werden zu anderen, wenn Gott uns berührt.

Das Gebet zu ihm öffnet und bereitet für diese Verwandlung und lässt uns Gottes Heiligen Geist spüren.

Dass das nicht immer dramatisch sein muss, dass es manchmal einem feinen Windhauch gleicht oder der Berührung oder der Segenshandlung durch einen anderen Menschen – und das muss nicht immer ein geistlicher Mensch sein! – darauf sollten wir gefasst sein und uns darauf freuen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.